

Viele grosse Kinofilme spielen mit biblischen Motiven. Das kann faszinierend sein – oder auch nicht.

SCHWERPUNKT SEITEN 4 + 5



INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 2.2 | FEBRUAR 2016
www.reformiert.info



Ungarische Grenzschrützer im letzten Herbst: Die Flüchtlinge spalten Europa



FOTO: ALEXANDER EGGER

PORTRÄT

Musik gegen die Mauer

Von klein auf lebt sie hinter der Mauer in der Westbank. Mit der Geige spielt die sechzehnjährige Palästinenserin Lamar Elias dagegen an. Auf Konzertreisen in Europa kämpft sie per Instrument für die Freiheit. **SEITE 8**

Warum in Osteuropa Brüssel das neue Moskau ist

ASYLKRISE/ Ein Riss geht durch Europa. Die Flüchtlingskrise und das historisch bedingte Trauma der Osteuropäer weiten die Kluft zwischen Ost und West.

Die Flüchtlingskrise spaltet Europa. Da protestieren beispielsweise in Riga die Letten gegen jede EU-Quotenregelung für Flüchtlinge. Symbolisch werden Porträts von Hitler, Stalin und EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker aneinandergereiht. Die populistische Gleichung lautet: Brüssel = Moskau, Juncker = Hitler. Die Horrornacht in Köln wiederum war für den ungarischen Premier Viktor Orbán eine Steilvorlage, um seine Anti-Flüchtlings-Rhetorik zu verschärfen. Mittlerweile avancierte Orbán zum Idol der europäischen Rechtsextremen.

DEMOGRAFIE. Die Zerrüttung zwischen Ost- und Westeuropa wurde auch beim Osteuropatag des Hilfswerks der evangelischen Kirche Schweiz (Heks) Ende Januar diskutiert. Niemand wollte dem slowakischen Regierungschef Robert Fico nahefeiern, der in seinem Land keinen einzigen muslimischen Flüchtling aufnehmen will. Der reformierte Bischof aus der Slowakei, László Fazekas, stellte klar: «Wer um Leib und Leben fürchten muss, hat ein Recht auf Aufnahme.» Aber der Bischof der mehrheitlich ungarischstämmigen Reformierten fand zugleich lobende Worte für Orbán. Mit Stacheldraht und Sonderpolizeikräften habe der ungarische Premier das Chaos an der Grenze gebändigt. Dagegen zweifelt Fazekas an den humanitären Motiven der deutschen Kanzlerin Angela Merkel. Im Gespräch mit «reformiert.» spekulierte er darüber, ob die Kanzlerin mit der Grenzöffnung vor allem das demografische Ungleichgewicht Deutschlands ins Lot bringen wollte.

Indes hat wegen der massiven Auswanderung von 250 000 Slowaken das Land selbst ein demografisches Problem. Ärzte, Krankenschwestern und Altenpflegerinnen setzen sich ab, Fachkräfte wie Hilfsarbeiter suchen auf dem westeuropäischen Ar-

beitsmarkt ihr berufliches Glück. Dass die Millionen von osteuropäischen Auswanderern nach Westeuropa mit der Flüchtlingswelle aus Vorderasien kollidieren, befürchtete der Osteuropa-Korrespondent des «Tages-Anzeiger», Bernhard Odehnal, auf der Heks-Tagung: «Es ist absehbar – die ersten Opfer eines Verdrängungswettbewerbs auf dem Arbeitsmarkt werden nicht Österreicher oder Deutsche, sondern Zuwanderer aus Osteuropa sein.»

ARBEITSMARKT. Bisher gibt es noch kein klares Profil von den Neuanrücklingen aus dem Nahen Osten, aber eines ist kaum zu leugnen: Die sich überlappenden Migrationsbewegungen werden zu einem Konkurrenzkampf zwischen Osteuropäern und Flüchtlingen führen und damit den Riss zwischen West- und Osteuropa noch mehr weiten. Kommt hinzu: Viele Finanzen werden Deutschland und die EU bald für die Integration der Flüchtlinge aufwenden. Das heisst: Auch die EU-Hilfsgelder für die maroden Volkswirtschaften von Ungarn, Rumänien oder Bulgarien fliessen spärlicher.

Noch ist das Zerwürfnis innerhalb der EU weniger von Ängsten des wirtschaftlichen Niedergangs geprägt, sondern vielmehr von einem historischen Trauma, wie Nada Boškovska, Osteuropahistorikerin der Universität Zürich, erklärt. «Viele Menschen in Ostmitteleuropa sehen sich als Opfer der Geschichte.» Dieser «Opfermythos» sei tief im kollektiven Gedächtnis der Völker zwischen Baltikum und Balkan gespeichert. Jahrhundertlang sei man, so das Selbstbild, unter der Knute fremder Herren gestanden und um die eigene nationale und kulturelle Entwicklung gebracht worden. Entsprechend gross war die Euphorie nach dem Fall der Berliner Mauer, und sie ging noch weiter, als die EU-Osterweiterung

die Hoffnung auf ein besseres Leben in Aussicht stellte. Aber bald stellte sich ein Kater ein: Die neuen EU-Mitglieder mussten viele Souveränitätsrechte an die Europäische Union abgeben.

Was die Historikerin Boškovska nicht gelten lassen will, ist das Argument, dass für Ostmitteleuropa die multikulturelle Situation etwas völlig Neues ist. «Es ist gerade andersherum: Homogenität ist dort etwas Neues.» Das jahrhundertlange multiethnische Zusammenleben sei jedoch immer auch mit vielen Problemen verbunden gewesen. Die ethnische Entmischung, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch Vertreibungen und Umsiedlungen vollzogen wurde, fand deshalb Zustimmung.

EINWANDERUNG. Andererseits hatte sich eine Igel-Mentalität in Ostmitteleuropa im Schatten des Eisernen Vorhangs ausgebildet: Die Reisefreiheit war beschränkt, fremde Kontinente blieben unerreichbar und Arbeitsmigration unbekannt. Anders in Westeuropa, das sich nach und nach an die verschiedenen Migrationswellen von Italienern, Griechen, Spaniern, Türken und später auch Afrikanern und Asiaten gewöhnen konnte. Die Einwanderung verlief prozesshaft, so die Professorin, und die Anfänge der südeuropäischen Migration waren verbunden mit wirtschaftlicher Prosperität. Ostmitteleuropa dagegen wird jetzt sprunghaft mit Flüchtlingen aus fremden Kulturen konfrontiert.

Trotz überzogenen osteuropäischen Abwehrreflexen sei immer eines mitzubedenken: Ostmitteleuropa könne sich nicht im Schnelldurchgang westeuropäische Einstellungen zu eigen machen. Die Historikerin wörtlich: «Eine Demokratie nach westlichem Muster, wie sie etwa die EU erwartet, kann nicht in zwanzig Jahren entstehen.» **DELFBUCHER**

BILDUNG

Fesselnder Ganesha

Auf Monate ausgebucht sind die Workshops des Museums Rietberg. In ihnen wird Schulklassen Wissenswertes über Religionen vermittelt. Die Schüler erhalten so einen spannenden Zugang zu Göttern wie Ganesha. **SEITE 6**



FOTO: RETO SCHLATTER

ABSTIMMUNG

Spekulation – gut oder böse?

Treibt Spekulation die Preise von Nahrung in die Höhe? Oder dient sie einer sinnvollen Risikoabsicherung für Produzenten? Eine Ethikerin und ein Finanzexperte streiten über die Nahrungsmittel-Initiative. **SEITE 3**

KIRCHGEMEINDEN

BEILAGE. Alles Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeindefunktionär orientiert Sie, wann die Gemeindefunktionäre jeweils erscheinen.

NACHRICHTEN

Neuer reformierter Pfarrer am Flughafen

SEELSORGE. Im Herbst wird Pfarrer Walter Meier pensioniert. Mit Diakon Claudio Cimaschi hat er 1997 die ökumenische Flughafenseelsorge aufgebaut und seither in Kloten gearbeitet. Seine Nachfolge tritt Stephan Pfenninger Schait an, der von Bülach an den Flughafen wechselt. **FMR**

Beschering für die Zentralbibliothek

KUNST. Die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek erhielt sechs Wandbilder aus der Reformationszeit als Schenkung. Sie zeigen die ersten Vorsteher der Zürcher Kirche – Ulrich Zwingli, Heinrich Bullinger, Rudolf Gwalther – und Humanisten wie Melanchthon oder Erasmus von Rotterdam. Die Bilder stammen aus dem Haus des Verlegers Christoph Froschauer. **FMR**

Christen geraten in China unter Druck

RELIGIONSFREIHEIT. Dozent und Gefängnisseelsorger Tobias Brandner ist besorgt über die Festnahme des chinesischen Pfarrers Joseph Gu Yuese wegen angeblicher finanzieller Ungereimtheiten. Brandner geht von einem Zusammenhang mit Kirchenzerstörungen in der Provinz Zhejiang durch die Behörden aus. Zudem wurden über tausend Kreuze von Kirchen entfernt. **FMR**

Kirche widersetzt sich der Regierung

ASYL. Die australische Regierung will 267 Menschen in ein Flüchtlingslager auf einer entlegenen Insel abschieben. Die anglikanischen Kirchen wollen die Abschiebung verhindern. Sie kündigten an, Kathedralen für Flüchtlinge zu öffnen. Das Kirchenasyl sei ihre «moralische Pflicht». **FMR**

AUCH DAS NOCH

Putzfrau wird zur Aktionskünstlerin

ABFALL. Die Meldungen tauchen fast täglich auf: Hund frisst Dinosaurierknochen, Putzfrau entsorgt Primatenhirn. Die neueste Meldung kommt aus Mannheim. Dort hielt eine Putzfrau das Kunstobjekt «Behausung 6/2016» von Romana Menze-Kuhn für Müll. Mit Folienteilen wollte die Künstlerin in der evangelischen Philippuskirche schutzsuchende Menschen symbolisieren. Nun steckte sie Teile der zerstörten Installation in einen Abfallcontainer und taufte das Werk «Behausung 6a/2016». Dank der Putzfrau ist es nun auch berühmt. **FMR**

«Es geht nicht nur um ein volles Haus»

SERIE/ Für «reformiert.» trifft Schauspieler Beat Schlatter Pfarrerinnen und Pfarrer zum Gespräch. Mit Johannes Bardill spricht er über Witze, Politik und ein Predigtquiz.



«Einmal erzählte ich an einer Abdankung einen Witz»: Pfarrer Johannes Bardill stellt sich den Fragen von Beat Schlatter

Mein Wecker klingelt um sechs Uhr. An die Pfarrerin Liv Kägi, die ich vor einem Monat zum Gespräch getroffen habe, schicke ich eine SMS: «Warum sind Pfarrer so Frühaufsteher?» Ich steige in Horgen aus dem Zug, als ihre Antwort kommt: «Ich liege noch im Bett.» Gegenüber einem Geschäft, das Stützstrümpfe in sechs verschiedenen Farben in das Schaufenster gestellt hat, finde ich das Pfarrhaus. Dort werde ich von Johannes Bardill herzlich begrüsst.

Beim Wettbewerb «Hat der Pfarrer recht?» stellte ich in der letzten Folge zuerst die Fra-

ge: «Wie viele reformierte Kirchen gibt es im Kanton?» Wir mussten dann eine neue Frage finden, weil nicht einmal die Kirche selbst die Antwort weiss. Das ist unglaublich, oder?

JOHANNES BARDILL: König David veranstaltete einmal eine Volkszählung. Darauf wurde David von Gott bestraft, denn diese Zählung gefiel ihm nicht. Wahrscheinlich will Gott nicht, dass wir wissen, wie viele Kirchen es im Kanton Zürich hat. Und solange es noch mehr Kirchgänger als Kirchen gibt, herrscht kein Grund zur Beunruhigung. An einem guten Sonntag habe ich hundert Besucher in der Kirche, an einem schlechten ungefähr vierzig.

Johannes Bardill, 50

Seit 2002 ist Johannes Bardill Pfarrer in Horgen. Zuvor war der Theologe, der zudem eine Ausbildung als Primarlehrer hat, sieben Jahre Pfarrer in Klosters Serneus. Er ist Vorstandsmitglied der Religiös-Sozialistischen Vereinigung. Mit seiner Frau wohnt Bardill im Pfarrhaus im alten Dorfkern von Horgen. Er hat drei erwachsene Kinder.

Musikalisch von der Moldau an die Donau

HEKS-KONZERT/ Die Janáček-Philharmonie Ostrava aus Tschechien bietet ein Musikerlebnis der besonderen Art. Der Erlös der Benefizveranstaltung kommt Familien auf der Flucht zugute.

Im vergangenen Sommer lauschten rund 15 000 Zuschauer in München und ein Millionenpublikum am Fernsehen ihren Klängen, mit denen sie Stars wie Anna Netrebko, Jonas Kaufmann und Thomas Hampson begleiteten. Und nun, am 23. April, tritt sie in der Tonhalle Zürich auf: Die Janáček-Philharmonie Ostrava, ein Orchester von Weltruhm.

Das Programm lässt Musik vom Feinsten erwarten. Das Sinfonieorchester aus Tschechien nimmt das Publikum auf eine musikalische Reise in die Donaunomarchie mit. Unter der Leitung des deut-

schen Stardirigenten Heiko Mathias Förster wird als Auftakt Bedřich Smetanas «Die Moldau» intoniert, gefolgt von der «Rumänischen Rhapsodie Nr. 1» von George Enescu. Mit Johann Strauss' «An der schönen blauen Donau» wird danach der musikalische Brückenschlag zwischen den beiden Flüssen vollzogen, ehe dann Franz Liszt' «Ungarische Rhapsodie Nr. 2» folgt.

HILFE FÜR FAMILIEN. Nach der Pause werden die rund hundert Musikerinnen und Musiker zwei Werke von Antonin Dvořák

spielen: Sinfonie Nr. 9 «Aus der neuen Welt» sowie der «Slawische Tanz Opus 72, Nr. 1» in H-Dur.

Der Erlös des Konzerts kommt vollumfänglich Familien auf der Flucht aus Syrien und Irak zugute. Heks hilft Flüchtlingen im Libanon, im Irak, in Serbien auf der Balkanroute und in der Schweiz. Viele von ihnen kämpfen ums nackte Überleben. **STEFAN SCHNEITER**

Günstiger mit «reformiert.»

«reformiert.», Mediapartner des Heks-Konzerts, offeriert seiner Leserschaft vergünstigte Eintritte in den zwei höchsten Preiskategorien. Sitzplätze der 1. Kategorie sind für Fr. 100.– statt Fr. 120.– erhältlich, in der 2. Kategorie für Fr. 70.–

statt Fr. 90.–. Im Vorverkauf in der Tonhalle für eine solche Vergünstigung am Telefon bitte den Begriff «reformiert.» angeben. Plätze der 3. und 4. Kategorie (ohne Vergünstigung) kosten Fr. 65.– und Fr. 40.–.

VORVERKAUF. Tonhalle 044 206 34 34 (kein Vorverkauf über «reformiert.»)



Heiko Mathias Förster

Ein Wettbewerb im Kontext ihrer Predigt würde mehr Menschen in die Kirche bringen. Worum ging es bei Ihrer letzten Predigt? (*Überlegt lange*) Das war etwas aus dem Markus-Evangelium.

Sie wissen es nicht mehr?

Hauptsache, die Kirchgänger wissen es noch. Es ist drei Wochen her, inzwischen ist so viel passiert. Ich glaube, es war die Heilungsgeschichte aus Markus 9.

Sie könnten vor dem Segen eine Quizfrage zur Heilung des besessenen Knaben stellen. Zu gewinnen gäbe es die Hälfte der Kollekte. Treue Kirchgänger kommen auch so.

Aber mit dem Quiz könnte man die Besucherzahl und auch die Kollekte erhöhen.

Aber was mache ich mit denen, die nur wegen des Quiz kommen? Ich will doch mit der Gemeinde feiern und nicht zusehen, wie alle auf das Quiz warten. Natürlich ist es schön, wenn die Plätze voll sind, aber es geht im Gottesdienst nicht nur um ein volles Haus.

Wettbewerb

Hat der Pfarrer recht oder nicht? Schreiben Sie uns, wie viele Lieder es sind: wettbewerb@reformiert.info oder [reformiert.zürich](mailto:reformiert.zürich@reformiert.info), Preyergasse 13, Postfach, 8022 Zürich. Zu gewinnen gibt es zwei Tickets 1. Kategorie für die h-Moll-Messe von J. S. Bach am

19. März im Grossmünster. Einsendeschluss: 4. März. Die richtige Antwort auf die Frage in der Ausgabe 1.2 lautet: Das Alte Testament in der Zürcher Bibel von 2007 umfasst je nach Version 1113 Seiten beziehungsweise 1340 Seiten.

Alles zur Serie unter reformiert.info/schlatter

Soll ein Pfarrer vor wichtigen Abstimmungen eine politische Haltung einnehmen? Sie meinen die Durchsetzungsinitiative?

Zum Beispiel.

Es steht nirgendwo in der Bundesverfassung, dass ein Pfarrer das nicht darf. Es ist eine Frage, die ich mir immer wieder stelle: Wie weit soll man gehen, und wo sind die Grenzen? Eine Predigt soll kritisch und gesellschaftsrelevant sein.

Mussten Sie schon einmal wegen eines Missgeschicks an einer Beerdigung lachen?

Ich habe einmal die ganze Trauergemeinde zum Leidmahl eingeladen, obwohl dies nur für einen engen Kreis vorgesehen war. Und einmal, das war aber kein Missgeschick, habe ich meine Predigt mit einem Witz angefangen. Von der Witwe wusste ich, dass der Verstorbene gerne in unpassenden Momenten Witze erzählte. Um ein Bild von ihm wiederzugeben, fing ich die Predigt mit einem Witz an. Zwei alte Männer sind an einer Beerdigung. Der eine fragt den anderen: «Du, wer ist eigentlich gestorben?» «Keine Ahnung. Ich vermute der, der im Sarg liegt.»

Der ist gut. Nun die Wettbewerbsfrage: Wie viele Lieder hat es im Gesangsbuch? Ohne die Psalmen und Gebete natürlich.

Ich schätze: 783. **INTERVIEW: BEAT SCHLATTER**



Martin Spillmann und Jeannette Behringer diskutieren in Zug kontrovers über die Volksinitiative vom 28. Februar gegen die Spekulation mit Nahrungsmitteln

FOTOS: RETO SCHLATTER

Gute Spekulanten, böse Spekulanten

ABSTIMMUNG/ Eine Initiative will die Spekulation mit Nahrungsmitteln an der Börse verbieten. Ethikerin Jeannette Behringer und Finanzfachmann Martin Spillmann diskutieren über ideale Märkte und billige Feindbilder.

Worum geht es bei der Initiative gegen Nahrungsmittelspekulation?

JEANNETTE BEHRINGER: Die Initiative will die Spekulation mit Nahrungsmittelpreisen verbieten. Es geht um ein Verbot bestimmter Finanzinstrumente, welche die Nahrungsmittelpreise unberechenbar machen und tendenziell in die Höhe treiben. Davon profitieren dann nicht in erster Linie die produzierenden Bauern, sondern die Spekulanten an der Börse.

MARTIN SPILLMANN: Die Initianten wissen, dass Nahrungsmittel kulturell und religiös aufgeladen sind. Denken Sie nur an die Gleichnisse in der Bibel. Essen hat zudem einen erzieherischen Wert: Damit spielt man nicht. Auf dieser Klaviatur spielen die Jungsozialisten. Den Finanzinvestoren wischen sie auch gleich eins aus.

BEHRINGER: Nahrung ist ein Menschenrecht und gehört neben Unterkunft und Kleidung zu den Grundbedürfnissen. Das halten auch die Menschenrechtscharta und die Sozialcharta der Uno fest.

Sind Nahrungsmittel für Sie ganz normale Investitionsobjekte, Herr Spillmann?

SPILLMANN: Nein. Sie sind speziell, weil sie lebensnotwendig sind. Es gibt Millionen von Menschen, die an Hunger leiden. Die weltweite Unterernährung ist ein ganz ernstes Problem. Trotzdem sind steigende Preise nicht nur schlecht. Sie führen dazu, dass wieder in die Landwirtschaft investiert und Agrarland bewirtschaftet wird, statt dass es verodet.

BEHRINGER: Niemand behauptet, dass die Initiative das Hungerproblem löst. Aber sie korrigiert eine Entwicklung, die mit der zunehmenden Deregulierung der Märkte eingesetzt hat. Neu traten Akteure auf den Plan, die nicht mehr am Handel interessiert waren, sondern allein auf Preisanstiege spekulierten.

Termingeschäfte mit Nahrungsmitteln dienen eigentlich der Preisabsicherung.

BEHRINGER: Termingeschäfte, bei denen ein Produzent seine Ware im Voraus zu einem fixen Preis verkauft und sich gegen das Risiko der Preisentwicklung absichert, werden nicht verboten. Problematisch ist, wenn durch den Verkauf von Derivaten und anderen Finanzinstrumenten der Markt mit Milliarden geflutet wird. Dann gehorcht die Preisentwicklung den Erwartungen der Spekulanten, und die Preise schwanken extrem.

SPILLMANN: Spekulation ist etwas Gutes. Sie pumpt Liquidität in den Markt. Ihr wird seit jeher vorgeworfen, Preise in die Höhe zu treiben. Bewiesen ist nichts. Schon 1760 wurde eine Reisbörse verboten. Seither gibt es keine Terminkontrakte und keine Börse für Reis. Trotzdem ist Reis das Lebensmittel, das den grössten Preisschwankungen unterworfen ist. Auf schlechte Ernten reagieren die produzierenden Länder mit Exportverboten.

Auch bei Nahrungsmitteln, die an der Börse gehandelt werden, schlagen die Preise aus.

SPILLMANN: Langfristig glättet die Spekulation die Preise. Finanzkonstrukte wie Terminverträge sind für die Preisfindung und die Risikoabsicherung wichtig. Sie garantieren, dass rechtzeitig Lagerkapazitäten aufgebaut werden. Steigende Preise am Terminmarkt sind ein Signal, dass sich eine Knappheit abzeichnet.

BEHRINGER: Um Terminkontrakte geht es in der Initiative gar nicht, obwohl die Gegner gerne das Gegenteil behaupten. Sie bleiben explizit erlaubt.

SPILLMANN: In der Realität können Sie gute Händler nicht von bösen Investoren unterscheiden: Sie interagieren. An Rohstoffbörsen treten Produzenten oder Verarbeiter von Nahrungsmitteln genauso wie Finanzinvestoren als Käufer auf. Das ist das Tolle an der Börse: Sie bleibt im Gleichgewicht. Für jeden Handel braucht es Verkäufer und Käufer. Spekuliert einer auf schlechtes Wetter, muss ein anderer auf gutes Wetter wetten.

BEHRINGER: Wir haben es jedoch nicht immer mit idealen Märkten zu tun. Es ist schädlich, wenn Banken und Hedgefonds in den Agrarmarkt drängen. Sie sind nur auf das Geld aus, das sie durch steigende Preise und damit durch eine Lebensmittelknappheit verdienen können. Sie wollen den kurzfristigen Gewinn und ziehen ihr Geld schnell wieder ab.

SPILLMANN: Rohstofffonds waren vor zehn Jahren angesagt. Inzwischen sind grosse Player wie die Deutsche Bank oder Credit Suisse ausgestiegen. Vielleicht wegen der schlechten Presse. Vor allem aber, weil sie nur Geld verloren haben damit.

«Spekulation an der Börse ist etwas Gutes, denn sie pumpt Liquidität in den Markt und hilft zudem beim Aushandeln der Preise.»

MARTIN SPILLMANN

«Zuletzt drängten neue Akteure auf den Markt. Die Hoffnung auf kurzfristige Gewinne trieb die Preise in die Höhe.»

JEANNETTE BEHRINGER

handel verletzt die Fairness und muss deshalb eingeschränkt werden. Mit dem Rohstoffhandel hat dieses Problem aber nichts zu tun. Ich finde es schlicht unfair, damit Stimmung zu machen gegen die angeblich bösen Rohstoffspekulanten.

Wenn Spekulanten Nahrungsmittel zurückbehalten, weil sie auf weiter steigende Preise hoffen, handeln sie dann nicht unethisch?

SPILLMANN: Ihre Motive scheinen auf den ersten Blick egoistisch. Trotzdem bewirken sie Gutes: Verknappt sich das Angebot weiter, gibt es später wenigstens noch etwas zu kaufen. Preise messen Knappheit wie Thermometer das Fieber.

Und wenn das Thermometer kaputt ist?

SPILLMANN: Dann verliert der Investor Geld. Das Problem ist nicht der freie Markt, sondern dass Private oder Staaten wie China in Afrika ganze Landstriche aufkaufen. Und ein Drittel der Nahrungsmittel geht verloren beim Transport oder landet im Abfall. Da sollten wir ansetzen.

BEHRINGER: Da sind wir uns einig. Wir müssen auch die Marktmacht von Unternehmen, die vom Anbau über die Logistik bis zur Verarbeitung die Wertschöpfungskette kontrollieren, kritisch hinterfragen.

SPILLMANN: Ebenfalls einverstanden.

Was passiert, wenn die Initiative vom Volk angenommen wird?

SPILLMANN: Der Agrarhandel wird weiterlaufen wie bisher – nur nicht mehr aus der Schweiz heraus. Vielleicht werden ein paar Firmen ins Exil gehen. Das Traurige ist aber, dass sich am Hungerproblem rein gar nichts ändern wird. Hier wird nach SVP-Manier ein Problem missbraucht, um Feindbilder zu pflegen.

BEHRINGER: Produzenten können wahrscheinlich mit stabileren Preisen rechnen. Vor allem leiden Konsumenten nicht mehr so stark unter Preissteigerungen, da Investoren mit rein spekulativen Interessen vom Markt ferngehalten werden. In ärmeren Ländern haben bereits geringe Preissprünge existenzielle Folgen. Ausserdem geht die Schweiz als Drehscheibe im Rohstoffmarkt mit gutem Beispiel voran. **INTERVIEW: FELIX REICH**

Jeannette Behringer, 47

Die Politikwissenschaftlerin und Ethikerin betreut die Themen Gesellschaft und Ethik bei der reformierten Kirche des Kantons Zürich. Zuvor war sie Studienleiterin auf Boldern sowie als Fachreferentin in der politischen Bildung und an der ETH in der Klimaforschung tätig. Sie studierte Politologie, Volkswirtschaft und Soziologie sowie Angewandte Ethik.

Martin Spillmann, 54

Am Institut für Finanzdienstleistungen Zug, das zur Hochschule Luzern gehört, ist Martin Spillmann Dozent und Projektleiter. Zuvor arbeitete er für die UBS und war Risikobewerter und Derivateverkäufer bei SBC. Er ist auch Geschäftsführer der Zug Commodity Association, einer Vereinigung von Rohstoffhändlern. Spillmann studierte Betriebswirtschaft.

Support der Kirchen für die Initiative

Die Initiative gegen Nahrungsmittelspekulation will es Banken, Effektenhändlern, Privatversicherungen, kollektiven Kapitalanlagen, Sozialversicherungen sowie Vermögensverwaltern mit Sitz oder Niederlassung in der Schweiz verbieten, in Finanzinstrumente zu investieren, die sich auf Agrarrohstoffe und Nahrungsmittel beziehen. Zudem wird der Bund verpflichtet,

solche Geschäfte auf internationaler Ebene zu bekämpfen. Die Initiative wird unter anderem von der reformierten Berner Kirche, den Evangelischen Frauen Schweiz und der Heilsarmee mitgetragen.

PFARRER: Der Kirchenbund empfiehlt ein Ja zur Initiative. Pfarrerrinnen und Pfarrer haben ein eigenes Ja-Komitee gegründet. Bundesrat und Parlament empfehlen die Ablehnung der Initiative. Abgestimmt wird am 28. Februar.

Der Markt hat das Problem also gelöst?

BEHRINGER: Im Gegenteil. Es sind Probleme dazu gekommen. Zum Beispiel mit dem Hochfrequenzhandel: Kauf und Verkauf gehorchen nicht mehr dem individuellen Entscheid eines Fondsmanagers, sondern sie werden durch von Computern generierte Algorithmen gesteuert. Dadurch kontrollieren nicht mehr Menschen die Entwicklung. Die Preise können in Windeseile unkontrolliert steigen. **SPILLMANN:** Der Hochfrequenzhandel ist ein Problem, aber vor allem im Aktienhandel. Er führt dazu, dass eine Bank dank schnellerer Leitungen den Auftrag eines Kunden überholen und mit ihrem Auftrag die entsprechende Position einnehmen kann, damit sie vom Auftrag des Kunden profitiert. Der Hochfrequenz-



Uneins: Finanzexperte und Ethikerin

Himmlische Momente im Kino

FILM/ Moisés Mayordomo entdeckt mit seinem Cineastenauge theologische Versatzstücke in populären Kinofilmen. Der Theologe erklärt, wie Transzendenz auf der Leinwand entsteht.

Moisés Mayordomo, wie begann Ihre Geschichte mit dem Kino?

Die eigentliche Kino-Vita fängt meines Erachtens dann an, wenn man mit eigenem Geld selbst gewählt ins Kino geht. Also nicht mit dem obligatorischen Disney-Film zu Weihnachten.

Welches waren die ersten Filme?

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. Ich ging mit elf Jahren in den Film «Flucht ins 23. Jahrhundert» (1976), ein Science-Fiction-Film, der vor «Star Wars» ein riesiger Renner war. Ich bin diesem Genre, bei dem man sich faszinieren lassen kann von Effekten, Tricks und Fantasiewelten, ziemlich treu geblieben.

Und mit Science-Fiction ging es dann weiter?

Nein. Der zweite Film war «Der Stadtneurotiker» von Woody Allen (1977). Ich habe danach lange Zeit keinen Film von Woody Allen verpasst. Als Jugendlicher war er für mich beinahe schon ein Rollenmodell. Ich fand die Art, wie er selbstironisch mit sich umgeht, mit seinem Mangel an Männlichkeit und seinen Neurosen, einfach spannend. Vielleicht sah ich zwischen der jüdischen Erziehung des Protagonisten und meiner eigenen protestantischen Erziehung auch Parallelen. Durch beide wurde das Begehren enorm verstärkt.

Indes haben Ihre mennonitischen Eltern Ihnen kein Kinoverbot verhängt?

Meine Eltern waren keine Mennoniten. Sie sind in den 1950er-Jahren in Spanien zum Protestantismus konvertiert, teilweise auch aus Protest gegen das klerikal-autoritäre Franco-Regime. Ich selber fühlte mich später zu den Mennoniten hingezogen, besonders aufgrund ihrer glaubwürdigen Haltung zur Gewaltfrage. Da kommt mir eine weitere prägende Filmerfahrung meiner Jugend in den Sinn: «Apocalypse Now» von Francis Ford Coppola (1979). Wenn ich damals nicht bereits eine starke Antikriegshaltung gehabt hätte, hätte mich dieser Film vollends dazu gebracht.

Filme waren für Sie als Jugendlicher wichtig, um sich in der Welt zu orientieren?

Eindeutig. In der Pubertät, also in einer Phase der Selbstfindung, hatte das Kino einen grossen Einfluss für meine Selbstentwürfe. Ich denke zum Beispiel an den Film «Denn sie wissen nicht was sie tun» (1955), in dem James Dean als Rebell um Anerkennung ringt. Wochenlang hat mich die Atmosphäre dieses Films

begleitet. Er transportierte für mich eine gewisse Trauer und Schwermut. Heute würde der Film nicht mehr solche Affekte auslösen, aber ich kann sie beim Wiederschauen absolut nachvollziehen.

Gehen Sie heute mit Ihren Kindern ins Kino?

Mein Ältester ist 25. Deshalb weiss ich, wie schön es ist, mit den eigenen Kindern ins Kino zu gehen und Filme anzuschauen, die einen selbst fasziniert haben. Ich freue mich jetzt schon, mit meinem Fünfjährigen «E.T.» von Steven Spielberg (1982) zu schauen. Das Faszinierende an «E.T.» ist, dass Spielberg die Geschichte wirklich aus der Perspektive der Kinder erzählt und auch die Kamera auf Augenhöhe des kleinen Ausserirdischen hält. Jeder, der etwas von Film versteht, wird die filmtechnische Präzision von Spielberg bewundern.



Moisés Mayordomo, 49

So wie es Moisés Mayordomo nicht behagt, wenn in Filmen klare Frontlinien gut und böse scheiden, so verhält er sich auch gegenüber Konfessionen und Frömmigkeitsstilen offen. Er ist Mennonit und Reformierter zugleich. In seiner Studienzeit in London

hat sich der Vater von vier Kindern auch bei den Anglikanern wohl gefühlt. Der 1966 in Spanien geborene Theologe kam mit sieben Jahren nach Deutschland und wuchs in Mannheim auf. Er studierte in Giessen, Heidelberg und London und promovierte und habilitierte sich in Bern. Seit 2014 ist er Professor für Neues Testament an der Universität Basel.

Während uns die Film-Theologen mit schwer zugänglichen Ingmar-Bergman-Filmen cineastisch bekehren wollen, sind Sie ein Freund des kommerziellen Kinos?

Ich will das eine nicht gegen das andere ausspielen. Man sollte nicht gleich elitär die Nase rümpfen, wenn ein Hollywood-Film die Massen in den Bann zieht. Nehmen wir Steven Spielbergs «Der weisse Hai» (1975). Spielberg versteht es mit dramaturgischem Geschick, dass wir eine Stunde lang gebannt im Kinosaal sitzen, ohne dass wir den Monsstherai sehen.

Spielberg hat auch ethisch wichtige Filme gedreht. Denken wir an «Schindlers Liste», den Film über Otto Schindler, der tausend Juden vor den Nazis rettete.

Dieser Film kann Jugendliche, die keinen unmittelbaren Bezug mehr dazu haben, an das Thema Holocaust heranführen. Spielberg beherrscht die Klaviatur virtuos, um die Geschichte dem Publikum nahezubringen. Seine Filmrhetorik ist stark auf Gefühlsregungen ausgerichtet. Das führt bei mir persönlich allerdings manchmal dazu, dass ich ihm meine Zustimmung verweigere. Ich sage mir: «Spielberg, du manipulierst mich. Jetzt gehst du zu weit.» Ich brauche nicht das süsse kleine Mädchen im roten Kleid, das in der schwarz-weißen Landschaft des trostlosen Ghettos von Krakau herumläuft. Da fand ich die sachliche Erzählweise von Roman Polanskis «Der Pianist» (2002) für meinen Geschmack dem Thema angemessener.

Hollywoods Hang zum Eindeutigen stört Sie?

Ja. Dem Kinobesucher wird alles so serviert, dass er nicht mehr nachdenken muss. Die Musik sagt mir, jetzt kommt eine traurige Szene, das Gesicht des Darstellers auch, seine Stimme ebenfalls. Also eine Filmsprache, die uns unentwegt klarmacht, was wir nicht verpassen dürfen.

Der Gegenentwurf zum Eindeutigen ist zum Beispiel «Teorema» von Pier Paolo Pasolini von 1968.

Das ist für mich ein grossartiger, geheimnisvoller und deutungsöffener Film. Damit trifft er für mich eine ganz zentrale Dimension des Spirituellen oder Transzendenten im Kino. Ähnlich wie manche Filme von Tarkovsky, Bresson oder auch Bergman kann man sich «Teorema» hundert Mal anschauen, mit Experten darüber reden und Bücher dazu lesen – und dennoch bleiben viele Deutungsmöglichkeiten unausgeschöpft.

Was macht das Rätselhafte des Films aus?

Der Film beginnt mit einer kurzen Szene, in der ein Fabrikbesitzer seine Firma der Belegschaft schenkt. Dann fängt die eigentliche Geschichte an: Ein mysteriöser Gast mit einer Aura, die alle in den Bann schlägt, kommt zu einer Familie. Bei allen löst dieser Gast etwas Unerwartetes aus. Diese Figur stellt für mich die vollendete Gabe dar. In meiner Interpretation verbinde ich die scheinbar völlig getrennte Anfangs-

deutigkeit zu verlangen oder sich über Unerklärtes zu ärgern. Das Offene und Ambivalente gibt uns einen Raum der Freiheit und der Entdeckung. So sollte auch Theologie und Religion sein!

Beim Gros der Jesus-Filme hingegen fehlt Ihnen das Offene und Ambivalente?

Genau. Und man darf es zuspitzen: Weil hier das Offene oftmals fehlt, sind diese Filme eigentlich theologisch wie spirituell leer. In ihrer Darstellung der Passionsgeschichte folgen sie übrigens fast alle dem Stummfilmklassiker von Cecil B. DeMilles «The King of Kings» (1927). Er hat die Erzählsprache für fast alle Jesus-Filme geschaffen. Das zeigt sich schön an der Auferstehungsgeschichte. Lesen wir die vier biblischen Evangelien, entdecken wir: Keines erzählt die Auferstehung. Die Frauen finden am Morgen das leere Grab vor. Das eigentliche Ereignis also, das für den christlichen Glauben so bedeutsam wurde, war für die Evangelisten nicht erzählbar. Es bleibt ein Geheimnis. Das Sakrale wird ausge-

«Ich habe durch Filme etwas gelernt, was für die Theologie und das Leben wichtig ist: sich von dem faszinieren zu lassen, das man nicht ganz versteht.»

lassen. Erst

im 2. Jahrhundert erzählt das nicht kanonische Petrus-Evangelium, wie Jesus von den Toten aufersteht. Interessanterweise verfilmt DeMille die Auferstehung Jesu ganz ähnlich wie das Petrus-Evangelium.

Der US-Regisseur Mel Gibson zeigt im umstrittenen Film «Die Passion Christi» (2004) die Auferstehung sehr wohl.

Gibson ging sogar noch einen Schritt weiter. Er filmt mit seiner Kamera aus dem Grab heraus. Diese letzte Szene finde ich fast schon blasphemisch in der Nichtanerkennung des Sakralen.

Neben den Jesus-Filmen wird heute jeder Film auf biblische Motive durchleuchtet.

Jüngst war dies bei «Star Wars» der Fall.

Das Repertoire von Motiven bei «Star Wars» ist reichhaltig. Man kann Anklänge an Moses finden, und auch die biblische Josef-Geschichte gibt Motive her. Ebenso spielt die griechische Mythologie, etwa mit Ödipus, hinein. Das ist von George Lucas, der die ersten Sternenkrieger-Filme gedreht hat, auch so gewollt. Er hat sich stark an die populäre Mythentheorie von Joseph Campbell angelehnt. Nach dem Mythenforscher liegt allen Helden von Moses bis Jesus ein Schema zugrunde: Ruf zum Abenteuer, Aufbruch, Begegnung mit einem Mentor, Gefährten finden, erste Prüfung, Entscheidungsschlacht, Rückkehr.

Viele Filme folgen diesem Musterchen. Biblische Geschichten aber ebenso. Erschüttert Sie dies als Theologe nicht?

Keineswegs. Die Bibel als Literatur nimmt teil an allen erzählerischen Prozessen und bedient sich aus allem Vorhandenen. Für unsere Kultur ist die Bibel ein Teil dieses grossen Pools von mythologischen Bildern und Legenden. Im Gegensatz zu Campbell nehme ich Jesus aus der Helden-Stufenleiter heraus. Im Anschluss an den Religionsphilosophen René Girard kann man sagen: Mit der Passion wird ein erfrischend neuer Ansatz ausgearbeitet, der die ewige Gewaltspirale durchbricht und das Opfer ins Zentrum stellt, der Partei ergreift für das Opfer. **INTERVIEW: DELF BUCHER**

FILMTIPPS. Siehe rechte Seite. Weitere Tipps unter www.reformiert.info



JESUS-FILM

Zorniger Rebell aus Nazareth

Der Film zeichnet das Leben Jesu auf Grundlage des biblischen Matthäus-Evangelium wortgetreu nach. Dafür erntete der atheistische und homosexuelle Regisseur Pasolini selbst in katholischen Kreisen Lob. Jenseits der Klischees anderer Jesus-Filme zeigt er den Zimmermann aus Nazareth als realistische und menschliche Figur: Als zorniger Rebell kämpft er gegen soziale Ungerechtigkeit und autoritäre Herrschaft. Er ist sanft zu den Unterprivilegierten und zeigt ihnen einen neuen Weg zu Gott. sas

DAS ERSTE EVANGELIUM – MATTHÄUS. 1964. Regie: Pier Paolo Pasolini. Mit Enrique Irazoqui, Margherita Caruso, Susanna Pasolini



KÜNSTLERISCHER FILM

Zwei Ungleiche auf Tuchfühlung

Eine Genfer Studentin lernt einen bitteren pensionierten Richter kennen. Zwischen den beiden entsteht eine Freundschaft. Der kalte Zyniker löst sich durch die Dialoge mit der jungen Frau, die an die Liebe und an das Gute glaubt, aus seiner Erstarrung. Und auch sie gewinnt neue Einsichten. Etwas die, dass es im Leben wichtig ist, in sich selbst ruhen zu können. Wer dies vermöge, bewirke durch seine Ausstrahlung viel für andere Menschen, kommentiert der spirituelle Autor Pierre Stutz den Film. sas

DREI FARBEN: ROT. 1994. Regie: Krzysztof Kieslowski. Mit Irène Jacob, Jean-Louis Trintignant. Letzter Teil der Drei-Farben-Trilogie



KLASSIKER

Unkonventionelle Freundschaft

Harold ist Sohn einer exzentrischen Witwe und hat noch nicht recht ins Leben gefunden. Er inszeniert Selbstmorde und geht gerne an Beerdigungen. Dort lernt er die knapp achtzigjährige Maude kennen, die das Gegenteil von ihm ist: spontan, individuell, im Moment verankert. Mit ihrer Kreativität und Sinnlichkeit zeigt sie Harold den Weg ins Leben. Sie selbst entscheidet sich allerdings am Schluss, daraus zu scheiden. Die utopische Befreiungsgeschichte wird untermalt von der Filmmusik Cat Stevens. sas

HAROLD AND MAUDE. 1971. Regie: Hal Ashby. Mit Bud Cort, Ruth Cordon, Vivian Pickles



STUMMFILM

Ein grosses Herz für kleine Leute

Ein Tagelöhner (Charlie Chaplin) findet einen ausgesetzten Jungen und zieht ihn liebevoll auf. Als dessen reumütige Mutter ins Spiel kommt, gerät die innige Beziehung der beiden in Gefahr. Die anrührende Tragikomödie erzählt mit Witz von tiefem Mitgefühl, kritisiert aber auch die Ausgrenzung sozial Schwacher. Dies alles ohne gesprochenen Text, nur mit Filmmusik. Chaplin «verabscheute» nach eigenen Worten Tonfilme, weil sie die Kunst der Pantomime und «das grosse schöne Schweigen» zerstören würden. sas

THE KID. 1921. Regie: Charlie Chaplin. Mit Charlie Chaplin, Edna Purviance, Jackie Coogan



MUNDARTKOMÖDIE

Ins eigene Leben aufbrechen

Seit ihr Mann gestorben ist, ist die Ladenbesitzerin Martha aus Trub im Emmental traurig und lebensmüde. Bis ihre Freundin Lisi sie anspricht, einen Lebenstraum zu verwirklichen: Als Achtzigjährige eröffnet die gelernte Schneiderin eine Dessous-Boutique. Ein Aufschrei geht ob der Reizwäsche durchs konservative Dorf, doch nichts kann Martha abhalten. Und sie inspiriert auch gleich noch ihre Freundinnen zu neuen Projekten. Wunderbar leichtfüssig erzählt der Film von Selbstfindung, Freundschaft und gewitztem Widerstand. sas

DIE HERBSTZEITLOSEN. 2006. Regie: Bettina Oberli. Mit Stephanie Glaser, Annemarie Düringer, Monica Gubser, Heidi Maria Glöberson



SCIENCE-FICTION

Weltraummärchen mit Tiefgang

Die erste Episode von «Star Wars» legte den Grundstein für den bis heute andauernden Erfolg der Reihe. Der Film enthält viele mythologische und biblische Motive. So ist die Welt etwa wie in der christlichen Gnosis in Gut und Böse unterteilt. Der jugendliche Held Luke Skywalker ist eine Art Messias, der mit seinen Gefährten berufen ist, die Galaxis vor dunklen Kräften zu retten. «Star Wars»-Schöpfer George Lucas schuf ein knallbuntes Universum und glaubte an eine gemeinsame Basis aller Religionen. sas

STAR WARS. 1977. Regie: George Lucas. Mit Mark Hamill, Harrison Ford, Carrie Fisher, Alec Guinness, David Prowse

Ganesha mischt die Religionsstunde auf

BILDUNG/ Das Museum Rietberg will für Schulklassen attraktiver werden und baut das Bildungsangebot aus. Workshops spielen dabei eine wichtige Rolle – auch neue Formate kommen zum Zug.



Kunstvermittlerin Christiane Ruzek erklärt den Schülern, warum Ganesha nur einen Stosszahn hat

«Wie kann ein Mensch einen Elefantenkopf haben, das geht doch gar nicht?», fragt ein Schüler, sichtlich erstaunt und ganz im Banne des eben gehörten Mythos um den hinduistischen Gott Ganesha. Dieser wurde der Überlieferung zufolge von seinem Vater geköpft und mit einem Elefantenkopf versehen. «Götter können eben alles», lautet die Antwort

von Kunstvermittlerin Christiane Ruzek, Leiterin des Ganesha-Workshops im Museum Rietberg. 26 Augenpaare sind auf sie gerichtet; kein Mucks ist zu hören.

Die vierte Klasse ist aus Seebach angereist, um im Fach «Religion und Kultur» mehr über den Hinduismus zu erfahren. Mit Räucherstäbchen, Süßigkeiten und Lotusblüten wird den Kindern de-

monstriert, wie der «Gott der Hindernisse und aller guten Unternehmungen» verehrt wird und warum – alles mitten in der Sammlung, vor der wertvollen Sandstein-Figur aus dem 11. Jahrhundert.

Die kostenlosen Workshops im Museum Rietberg sind bei Schulklassen äusserst beliebt – so sehr, dass sie auf Monate ausgebucht sind. Nun hat das

auf aussereuropäische Kunst spezialisierte Museum die Möglichkeit, sein Angebot unter dem Motto «Kunst sehen – Religion verstehen» in den nächsten drei Jahren stetig auszubauen, da es vom Förderfonds Engagement Migros finanziell unterstützt wird. Auch andere Museen, wie etwa das Landesmuseum, profitieren von diesen Zuwendungen.

APP FÜRS SCHULZIMMER. «Wir möchten unser Angebot über die Kantonsgrenze hinaus bekannt machen», erklärt Projektassistentin Judith Stutz. Neue Strategien kommen zur Anwendung: «Wir denken da unter anderem an eine App, die auch im Schulzimmer funktioniert.» Materialien zur Vor- und Nachbereitung sollen bald zur Verfügung stehen. Neu sind auch zeitlich reduzierte Kurse speziell für Oberstufen im Programm.

Das Museum arbeitet eng mit dem Zürcher Volksschulamt und dem Schuldepartement der Stadt Zürich zusammen: «Wir stimmen die Angebote auf den

«Shiva, Buddha oder Ganesha begegnen uns ständig, zum Beispiel in den Deko-Läden.»

JUDITH STUTZ

aktuellen Lehrplan und auf das Lehrmittel «Blickpunkt» ab», sagt Stutz. Kernthemen aus dem Buddhismus und Hinduismus sowie Feste, Mythen und Bräuche werden vielseitig aufgearbeitet. «Davon profitieren auch die Lehrer, die mit den fernöstlichen Religionen oft wenig vertraut sind.»

FIGUREN AUS TON FORMEN. Für Stutz liegt der Erfolg der Workshops auf der Hand: «Die Schüler können eigenhändig etwas gestalten und so einen Bezug zu sich selber herstellen.» Für das Fach «Religion und Kultur» findet die Religionswissenschaftlerin nur positive Worte: «Es vermittelt einen wertfreien Blick auf die Gesellschaft und ermöglicht, religiöse Phänomene besser einzuordnen.» Auch in Alltagssituationen ein Gewinn: «Shiva, Buddha oder Ganesha begegnen uns ja ständig, etwa in den Deko-Läden.»

Die Viertklässler haben zwischenzeitlich in einem der beiden zum Museum gehörigen Ateliers Platz genommen. Mit Ton können sie hier selber eine kleine Ganesha-Figur herstellen. «Das macht Spass», sagt eine Schülerin, während sie gerade einen Rüssel formt. Aber auch die Geschichte mit dem fehlenden Stosszahn, den der Hindu-Gott im Streit mit dem Mond verloren haben soll, gefalle ihr sehr. SANDRA HOHENDAHL-TESCH

Kompetenz in religiösen Fragen

Bis spätestens Ende Schuljahr 2016/2017 wird das Fach «Religion und Kultur» im ganzen Kanton Zürich flächendeckend eingeführt sein. Unterrichtet wird es in allen Klassen der Volksschule. 2011/2012 wurde es verbindlich in den kantonalen Lehrplan aufgenommen und seither zeitlich und finanziell gestaffelt umgesetzt.

NEUE KOMPETENZ.

«Religion und Kultur» löst auf der Primarstufe Biblische Geschichte und auf der Sekundarstufe den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht ab. Leitendes Ziel des neuen Faches ist es gemäss Lehrplan, dass die Schüler Kompetenz im Umgang mit religiösen Fragen und Traditionen entwickeln. Dabei sollen elementare Kenntnisse der grossen Religionen, die für das Verständnis der heutigen Welt relevant sind, vermittelt werden. Das Fach ist kompatibel mit dem Lehrplan 21.

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

SCHAFF ES DIHEI

Wärme in kalter Nacht geben

NUR CHF 60.-

Spenden Sie Übernachtungen mit Mahlzeit und Seelsorge. Jetzt auf www.swsieber.ch oder per SMS **DIHEI60** (60 CHF oder anderer Betrag) an die Nummer 488.

SWS Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen

reformierte kirche zürich albisrieden

Zürich Albisrieden ist eine attraktive Kirchgemeinde mit verschiedenen Angeboten für alle Alterskategorien mit rund 4400 Mitgliedern.
Per 1. Dezember 2016 suchen wir

einen Pfarrer oder eine Pfarrerin (100%)

Ihr Aufgabengebiet umfasst:

- Ausübung des Pfarramtes gemäss Aufteilung in Pfarrkreise / Seelsorgekreise
- Schwerpunkt Familienarbeit – Kind und Jugend
- Übernahme des Konfirmandenunterrichts

Wir bieten Ihnen:

- Drei engagierte und erfahrene PfarrkollegInnen
- Motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie ein unterstützendes Sekretariat
- Ein aktives Gemeindeleben mit einer guten Infrastruktur und vielen Freiwilligen
- Ein gut unterhaltenes Pfarrhaus

Wir erwarten:

- Eine aufgeschlossene und initiative Persönlichkeit, die offen für die Ökumene und kirchenfremde Menschen ist
- Sie sind teamfähig und arbeiten gerne mit Mitarbeitenden und Freiwilligen zusammen
- Sie verstehen die Bibel als Grundlage der Verkündigung und vermitteln den Glauben lebensnah
- Wenn Sie die schweizerdeutsche Sprache sprechen, runden Sie unser Anforderungsprofil ab

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.kirchgemeinde-albisrieden.ch sowie bei:
Pfarrer Ruedi Wöhrle, 044 492 17 00; Walter Lang, Präsident Kirchenpflege, 044 491 32 15

Wenn Sie bereit sind, in unserer Kirchgemeinde Wohnsitz zu nehmen, senden Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis **20. Februar 2016** an: Gabriella Schibli-Lischetti, Präsidentin Pfarrwahlkommission, Reformierte Kirche Zürich Albisrieden, Ginsterstrasse 50, 8047 Zürich oder elektronisch an info@kirchgemeinde-albisrieden.ch

ZEWO
Zürcher Evangelischer
Wohlfahrtsverband

Ihre Spende bewegt

Spendenkonto: 80-14900-0
www.tixi.ch

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung

TIXI

Wie Flüchtlinge aus Syrien, Irak und Afghanistan ein kleines Schaffhauser Dorf zuerst über-rumpelt, dann verändert haben.

TÄGLICH AKTUELL
www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 1.2./2016
GESPRÄCHSSERIE. Wie machte Jesus aus Wasser Wein?

KEINE WUNDER?

Besten Dank Beat Schlatter, weiter so. Mit der einfachen Frage – konnte Jesus Christus aus Wasser Wein machen? – haben Sie viel Licht ins Dunkle des reformierten Glaubens gebracht.

Nach der reiflichen Überlegung von Pfarrerin Liv Kägi und ihrer Antwort «Nein» ist davon auszugehen, dass Jesus auch nicht übers Wasser seinen Jüngern nach-eilen konnte, er den Seesturm stillen konnte oder einen Blinden sehend machen konnte. Was ist nur bei der Ausbildung der jungen Pfarrerin oder bei der Prüfungskommission schief gelaufen? Oder ist etwa die gestandene Pfarrherrschaft auch dieser Meinung? Dann müsste ich das Reformiert-Sein mit einem Kegel-, Jass- oder Murretierverein gleichsetzen. Nur der Jahresbeitrag wäre stark überhöht.

WALTER TREICHLER, UHWWIENEN

NICHT ALLES ERKLÄREN

Wieso sollte das nicht möglich sein? Sind wir so fixiert auf unsere Naturwissenschaft, die alles zu

wissen scheint? Dass Jesus kein normaler Mensch war, da sind wir uns hoffentlich einig. Wir müssen endlich davon wegkommen, mit Naturwissenschaft alles erklären zu wollen, und uns wieder etwas der Geisteswissenschaft zuwenden. Die Naturwissenschaft hat ja selber grosse Fragezeichen – Beispiel Quantenphysik.

MARTIN ZAHND, ZÜRICH

MIT DEM HERZEN LESEN

Pfarrerin Liv Kägi hat nicht recht: Sie behauptet, dass das, was in der Bibel steht, nicht wahr ist – oder höchstens in einem symbolischen Sinne. Das ist ein kleiner Gott, der keine Wunder tun kann. Das Problem ist, dass die Theologen mit ihrem Verstand beurteilen wollen, was wahr ist. Und wahr ist das, was wir uns erklären können. Aber ein Wunder, das man nicht erklären kann, ist kein Wunder mehr ... Der Ausweg? Das Herz. Oder «Bauchgefühl». Die Bibel mit dem Herzen lesen und spüren, dass es wahr ist, obwohl wir es nicht erklären können.

Eine Antwort, die mit den biblischen Texten respektvoll-verantwortlich umgeht, würde ich mir darum so vorstellen: «Ich kann nicht erklären, wie Jesus Wasser in Wein verwandelt. Vermutlich konnte sich auch der Autor des Evangeliums das nicht erklären. Trotzdem berichtet er uns die Geschichte zur Kenntnis, so wie sie ist, obwohl ich sie mit dem Verstand nicht erklären kann.»

FELIX GEERING, ILLNAU

REFORMIERT. 2.1/2016

DOSSIER. Sexualität und Spiritualität

WIE GEHT SEX?

Ich bin froh, dass und wie Sie in Ihrem Dossier «Sexualität und Spiritualität» (wieder einmal) aufnehmen, danke; ein grundlegendes, aber persönlich oft verschwiegenes und unterdrücktes Thema. Ich bedaure (als Pensionierter) im Rückblick, dass ich kaum je über diese «Quelle des Lebens» gepredigt habe. Wie geht Sex für die bald 1,3 Millionen Singles in der Schweiz? Wie für Homosexuelle, die sich nicht zu outen getrauen? Wie für Eheleute, die lustlos und einsam geworden sind? Wie für Ältere, die sich nach einem warmen Menschen neben sich sehnen? Vermutlich gibt es hier viel Mangel, viel Leid, viel Bitterkeit. Die Spiritualität, die Seelsorge und Predigt der Kirche kann hier Mut und Freude anregen.

PFR. CONRADIN CONZETTI, BERN

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: zschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA

GOTTESDIENSTE

«Worte der Liebe». Gottesdienst mit Schriftstellerin Eva Roth. Pfr. Patrick Schwarzenberger (Liturgie), Georgette Maag (Jodel). **14. Februar**, 10 Uhr, ref. Kirche Offener St. Jakob, am Stauffacher, Zürich.

Valentinstag. Segnungsfeier für Liebende – verheiratet, frisch verliebt, hetero- oder homosexuell. Die Liebe feiern, Mut und Lust auf ein zärtliches Miteinander schöpfen. Pfrn. Verena Mühlethaler, Meinrad Furrer, Seelsorger, Christian Döhning (Orgel). **14. Februar**, 17 Uhr, ref. Predigerkirche, Zürich. Danach Apéro.

Valentinstag. Abendfeier für alle Beziehungsmenschen, ob verliebt, verheiratet oder single. Dank für geteiltes Leben, Raum für Wünsche. Pfr. Matthias Rüschi, Pfrn. Christine Wytenbach, Robert Metzger (Orgel), Peter Freitag (Kantor), Patrizia Scarnato (Gesang). **14. Februar**, 18.30 Uhr, ref. Kirche Uster. Danach Apéro. Info: www.refuster.ch

«Trösten». Dialogandachten zur Passionszeit mit Gästen. Immer Mittwoch bis 24.3. Nächste Daten: «Trost durch Musik», Jasmin Vollmer, Harfenistin, **17. Februar**. «Trost durch Begleitung», Heiner Kuhn, Pflege Lighthouse, **24. Februar**. Jeweils 19–19.30 Uhr, ref. Kirche, Bahnhofstr. 39, Rüschlikon. Info: www.ref-rueschlikon.ch (Agenda), 044 724 16 38.

Wort und Brot. Nach der Lesung eines Bibeltextes diesen beim Umhergehen in der Kirche debattieren (oder Stille suchen). Zum Abschluss Brot und Wein. Einmal im Monat sonntagabends mit Meinrad Furrer, kath. Seelsorger. Nächste Daten: **21. Februar**, **13. März**, 17 Uhr, ref. Predigerkirche, Zürich. Info: www.predigerkirche.ch, meinrad.furrer@predigerkirche.ch, 079 229 69 02.

Jodlermesse von Jost Marty. Jodel-Doppelquartett TV Adliswil, Christian Scheifele (Leitung und Orgel), Pfr. Christoph Sigrüst (Gottesdienst). **28. Februar**, 10 Uhr, Grossmünster Zürich.

TREFFPUNKT

«Das Leben zu Ende leben». Veranstaltungsreihe von Kirchen und Fachorganisationen. «Palliativ-

TIPP



Impulse für spannende Gespräche

PAARSEMINAR

Innehalten und sich der Beziehung widmen

Die öffentlichen Paarberatungsstellen im Kanton Zürich laden zum **Impulstag ein**. Nach einem Referat des bekannten deutschen Paartherapeuten und Buchautors Arnold Retzer stehen sieben Workshops zur Auswahl zu Themen wie Elternsein, Kommunikation, Sex und Liebe im Alltag, Umgang mit Schuldgefühlen, die zweite Lebenshälfte usw. Für Kinder (2- bis 7-jährig) gibt es eine Betreuung an Ort.

PAARIMPULSTAG. 12. März, 9–13.30 Uhr, Zentrum h50, Hirschengraben 50, Zürich. Kosten: Fr. 100.– pro Paar. Info/Anmeldung bis 5.3.: www.paarimpuls.ch, 044 258 92 86

tipflege – ganzheitlich um-sorgt». **16. Februar**, 19–20.30 Uhr, Alterszentrum Wägelwiesen, Obere Kirchstr. 33, Wallisellen. «Was am Ende hilft». Podiumsdiskussion mit Fachleuten und Betroffenen. **1. März**, 19–20.30 Uhr, ref. KGH, Zentralstr. 10, Wallisellen. Info: www.ref.ch/wallisellen (Agenda).

Würde. Wie können wir unsere Würde bis ins hohe Alter bewahren? Referat von Vreni Theobald, Familientherapeutin. **17. Februar**, 15–16.30 Uhr, St. Anna-Gemeinde, St. Anna-Gasse 11, Zürich. Danach Kaffee und Kuchen. Info: Brigitte Beereuter, 044 768 22 37.

Antisemitismus. Tischgespräch mit Rolf Bossart, kath. Theologe und Redaktor «Neue Wege». Veranstaltung der religiös-sozialistischen Vereinigung. **20. Februar**, 15–17 Uhr, Gartenhofstr. 7, Zürich.

100 Jahre für Gewaltfreiheit. Ausstellung (bis 11.3.) über den Internationalen Versöhnungsbund (IFOR) in der Schweiz. Vernissage: **23. Februar**, 18 Uhr, Offene Kirche St. Jakob, Zürich. Begleitend: Friedensarbeit in Ex-Jugoslawien, **26. Februar**, 19 Uhr, Schweiz. Friedensrat, Gartenhofstr. 7, Zürich. Workshop «Streiten aber wie?»

mit Ueli Wildberger (IFOR). **1. März**, 19–21.30 Uhr, ref. KGH Aussersihl, Stauffacherstr. 8, Zürich. Info: www.ifor-mir.ch

Recht auf Nahrung. Referate und Podiumsdiskussion über Freihandel und das Dienstleistungsabkommen TISA. Mit Stefan Giger (VPOD), Christian Etter (SECO), Lorenz Naegeli (FIAN Schweiz) u. a. **24. Februar**, 18.30 Uhr, Theater Maxim, Ausstellungsstr. 100, Zürich. Danach Apéro. Info: www.fian-ch.org

Filmabend. «Die Tränen Afrikas». zeigt die Situation der Immigranten an den Aussengrenzen Europas. Diskussion mit der Regisseurin Amparo Climent. **24. Februar**, 19.30 Uhr, Offene Kirche St. Jakob, am Stauffacher, Zürich.

Meditation. Einführungskurs mit Kathrin Mages. Mitbringen: bequeme Kleidung, Socken. **27. Februar**, 13.30–17 Uhr, ref. Ladenkirche, Winterthurerstr. 659, Zürich. Info/Anmeldung bis 24.2.: www.ladenkirche.ch, 043 299 51 50.

«Ist die Welt gerecht?» Es hat genug für alle, und doch werden nicht alle satt. Lösungsvorschläge auf dem Prüfstand. Referate und Podiumsdiskussion mit Nina

Buchmann, World Food System Center (WFSC), Professorin ETH, Hans-Rudolf Herren, Biovision, und Studierenden. **29. Februar**, 18.30 Uhr, Universität Zürich, Hauptgebäude, KOH-B-10, Rämistr. 7, Zürich. Danach Apéro. Info: www.krippo.uzh.ch

Sommer in Masuren. Reise zu den kulturellen und landschaftlichen Schätzen, Begegnung mit einer Kirchengemeinde u. v. m. Leitung: Reinhold Traitler, ref. Theologin. **24. Juni bis 3. Juli**. Info: rtraitler@sunrise.ch, 044 262 47 66.

KLOSTER KAPPEL

«Flüchtlinge wohnin?» Installation von Peter Heusi (bis 28.3.). Vernissage mit Künstler, Johanna Begert (Saxofon) und Pfr. Markus Sahli. **28. Februar**, 15.30 Uhr.

Musik und Wort. «Folksongs». Werke von B. Bartók, J. Canteloube, E. Elgar u. a. Ensemble «taccia alti» und Gäste, Pfr. Markus Sahli (Lesung). **28. Februar**, 17.15 Uhr. Eintritt frei – Kollekte.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info: 044 764 88 30, www.klosterkappel.ch

KULTUR

Konzert zum Valentinstag. Werke von A. Guillemant, R. Bartmuss, L. Bernstein, u. a. Ursula Hauser (Orgel), Ulrich Eichenberger (Posaune). **14. Februar**, 17 Uhr, ref. Kirche, Mettmenstetten. Eintritt frei – Kollekte.

African Angels. Oper, Gospel, African Traditionals mit dem Cape Town Opera Chorus. **26. Februar**, 19.30 Uhr, Theater 11, Zürich. Eintritt: Fr. 90/80/70/60/50.–, Kinder die Hälfte. Vorverkauf: www.ticketcorner.ch, 0900 800 800.

Orgel von A bis Z. «H wie Hosiana oder Herr Hilf». Werke von M. Dupré, J. S. Bach, H. Kaminski u. a. Margrit Fluor (Orgel). **28. Februar**, 11.30 Uhr, ref. Kirche St. Peter, St. Peterhofstatt, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

«12 Sybillen». «Prophetiae Sibyllarum» von Orlando di Lasso und Uraufführung «Sibyllen» des Thalwiler Komponisten Franz Rechsteiner. Basler Madrigalisten, Saxofon-Quartett Arte. **28. Februar**, 19 Uhr, ref. Kirche, Thalwil. Eintritt frei – Kollekte.

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert. Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Stefan Schneiter
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

Auflage: 233 515 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Kurt Blum (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchengemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Nächste Ausgabe
26. Februar 2016

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C021846

TIPPS



Ein Spiel auf Leben und Tod

GAME

LBENSBEJAHEND UND OHNE «HAPPY END»

Videospiele werden häufig als technologische Verherrlichung von Gewalt, Sexismus und Allmachtfantasien wahrgenommen. Dass es auch ganz anders geht, zeigt das im Januar 2016 erschienene Spiel «That Dragon, Cancer». Der Spieler schlüpft ins Leben von Ryan und Amy Green, ein tiefgläubiges US-Ehepaar, dessen Sohn Joel unter einer unheilbaren Krebserkrankung leidet. Das Spiel begleitet Ryan und Amy

durch vierzehn kurze Episoden, von der ersten Diagnose über vier Jahre Therapie bis in die Trauerarbeit der Eltern hinein. Das Spiel hat kein «Happy End», bleibt dennoch lebensbejahend und widerspiegelt das Glaubensleben der Eltern auf authentische Art. «That Dragon, Cancer» ist auch für Nicht-Gamers zugänglich – die Spielzeit liegt bei zwei Stunden. Auch die Kompatibilität mit älteren PCs und Macs wird gewährleistet. **MIKE GRAY**

THAT DRAGON, CANCER. 2016, Fr. 15.–, www.steampowered.com

ERFAHRUNGSLITERATUR

ÜBER DAS STERBEN DER EIGENEN MUTTER

«Ich bin jetzt Frau Anders», sagt Roswitha Quadflieg Mutter. Und mit der Demenz ist alles anders. Liebevoll, aber auch burchikos, begegnen sich die pflegebedürftige 92-Jährige und ihre Tochter. Die Schriftstellerin notiert Banales und Erhellendes. Das Buch zeigt gut: Auch mit Demenz lässt sich in Würde sterben. **BU**

NEUN MONATE. Roswitha Quadflieg Aufbau-Verlag, 2014, S. 160, Fr. 26.50

SACHBUCH

KREBS UND DAS WARTEN AUF DEN TOD

«Die Fähigkeit zu sterben» heisst das Buch der Aargauer Psychoonkologin Sabine Lenz. Darin schildert sie unverhüllt das Ringen von zwölf Krebskranken mit dem Tod. Das berührende Buch zeigt, wie in der Arbeit der Psychoonkologin sich die Leidensgeschichte der Patienten mit ihrer Lebensgeschichte verbindet. **BU**

DIE FÄHIGKEIT ZU STERBEN. Sabine Lenz, Rowohlt, 2014, Fr. 26.50

FOTO: FOTOLIA

FOTO: ZUG



Die junge Palästinenserin Lamar Elias erobert sich mit Geigenklängen ihren persönlichen Freiraum

Ein Loch in die Mauer hinein zaubern

PORTRÄT/ Mit der Geige spielt die von Mauern umzingelte palästinensische Musikerin Lamar Elias ihre ganz private Melodie von der Freiheit.

Wenn Lamar Elias aus dem Fenster der evangelisch-deutschen Schule schaut, erstreckt sich über den ganzen Horizont ein endloses Band aus Beton. Die sechzehnjährige Palästinenserin wohnt in Beit-Jala, das längst mit Bethlehem zusammengewachsen ist. «Seit ich geboren bin, kenne ich nichts anderes, als eingemauert zu sein», sagt sie. 2002 rollten israelische Panzer in Bethlehem ein. Bewaffnete Palästinenser hatten sich damals in der Geburtskirche Jesu verschanzt. Danach kam die Mauer – eine Reaktion Israels auf die vielen palästinensischen Selbstmordattentate. Nun sind alle 2,6 Millionen Menschen der Westbank auf dem kleinen Territorium eingeschlossen.

GEIGE. Lamar Elias hat ein Werkzeug gefunden, das ein grosses Loch in die Mauer zaubert: die Geige. «Ich kämpfe mit dem Instrument für meine Freiheit.» Eine Freiheit, die ihr erlaubt, mit den Tönen von Bach, Beethoven und Mendelssohn über die Mauern zu springen. Musik sprengt aber die Grenzen nicht nur im Kopf, sondern bildet Netze. So ist Lamar Elias als Mitglied des Edward-

Said-Konservatoriums bei Konzertreisen nach Frankreich, Deutschland, Schweden und jetzt auch in die Schweiz gelangt. Ein Privileg. Denn viele ihrer Altersgenossen, erzählt sie, hätten noch nie «das Meer gesehen, nie Jerusalem und schon gar nicht Europa».

HOLOCAUST. Hinter den Mauern nisten sich üble Vorurteile ein. «Mancher ungebildete Palästinenser verehrt Hitler», sagt Lamar. Für sie hingegen, die sich nach dem deutschen Lehrplan auf der lutherischen Schule auf das Abitur vorbereitet, ist klar: «Der Holocaust darf nicht gelehrt werden.»

Jetzt sitzt Lamar Elias im Kreis des Gemeindefestivals von Hinterkappelen BE. Die zwei Dutzend Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe interessieren sich mehr für die Lebenswirklichkeit in ihrer Heimat. Englische und deutsche Stimmfetzen schwirren durch die hölzerne Halle. Wasserknappheit, Elektrizitätsengpässe, Checkpoints und Soldatenwillkür sind die Vokabeln, aus denen sich ein düsteres Bild des palästinensischen Alltags zusammensetzt.

Lamar Elias, 16

Die Geigerin geht in Beit-Jala auf die lutherische Talitha Kumi-Schule. Neben dem Unterricht im deutschsprachigen Gymnasium absolviert sie eine Ausbildung für Geige am nationalen Edward-Said-Konservatorium. Hier werden junge Musiktalente aus allen Regionen des Westjordanlandes gefördert. Das Musizieren wird als Beitrag zur Friedenserziehung aufgefasst.

Lamar Elias erläutert die prekäre Situation Palästinas ohne Betroffenheitsgestus. Manchmal huscht ein verschmitztes Lächeln über ihr Gesicht. Schon beim ersten Kontakt ist spürbar: Diese junge Frau hat sich eine innere Bühne erobert, auf der sie selbst und nicht die politische Wirklichkeit Regie führt. Aber es ist auch nicht zu übersehen: Die Zeitumstände machen sie und ihre palästinensischen Kollegen politischer und reifer als ihre Schweizer Altersgenossen.

HEIMAT. Bachs Weihnachtsoratorium hat ihr Ensemble, in dem sie die erste Geige spielt, zusammen mit dem Singkreis Wohlen vier Mal in der Schweiz aufgeführt. Die Geburt Jesu, von Bach in Noten gesetzt, ist für die Christin aus Bethlehem besonders elektrisierend. Und die Gastfreundschaft in der Schweiz hat sie davon überzeugt: Eines Tages will sie wieder in die Schweiz oder nach Deutschland kommen, um in einem Musikkonservatorium ihre Ausbildung zu vervollständigen. Aber nur für das Studium will sie in Europa bleiben. «Ich hänge an meiner Heimat», sagt sie. **DELFBUCHER**

schluss.

FELIX REICH
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Selig sind die Herumlungernden

FÜRCHTEN. Früher sassen da Menschen. Jetzt hängt ein Schild. Herumlungernden, betteln und Alkohol konsumieren verboten und so weiter. Vor dem Einkaufszentrum in meiner Nachbarschaft haben sie gestört, die Männer, für die das Wort Randständige erfunden wurde. Jetzt sind sie weg. Irgendwo am Rand, wo sie offensichtlich hingehören. Die Begründung des Detailhändlers, zu dessen Konzern auch eine auf Billigbier spezialisierte Ladenkette gehört, die anscheinend nur das Geld, nicht aber die unliebsame Kundschaft behalten will, las ich in der Zeitung. Von «unhaltbaren Zuständen» erzählte eine Sprecherin da. Von Kunden, die Angst gehabt hätten und angepöbel worden seien.

VERTREIBEN. Ich bin regelmässig mit meinen drei kleinen Kindern an den Männern vorbeigegangen. Gefürchtet habe ich mich nie, obwohl ich im Fürchten ziemlich gut bin. Meistens haben wir uns gegrüsst. Manchmal ergab sich ein Lachen. Kinder kümmern sich nicht um unsichtbare Grenzen. Gehe ich jetzt am Schild vorbei, schäme ich mich fremd. Herumlungernden verboten: Wer nicht artig konsumiert und funktioniert, muss verschwinden. Warum reagieren wir derart wehleidig und aggressiv auf Abweichungen von der Norm? Selbst wenn es Konflikte gibt, kann man doch versuchen, sie zu lösen, ohne gleich Menschen zu vertreiben.

LEBEN. Oft denke ich beim Vorbeigehen daran, wie gerne zurzeit vom christlichen Abendland schwadroniert wird. Beklagt wird dann, dass nach dem Räbeliechtliumzug aus Rücksicht auf muslimische Kinder keine Schweinswürstchen mehr verteilt werden. Oder dass – was ich übrigens idiotisch finde – in der Schule keine Weihnachtslieder mehr gesungen werden. Ja: Wir sollten die Geschichten des Glaubens erzählen und davon singen. Doch Werte müssen wir leben, wenn wir sie verteidigen wollen. Zum Beispiel, indem wir nicht herumlungernde Störfriede sehen, die uns die Konsumlaune verderben, sondern Menschen erkennen, die ihren Platz brauchen. In der Mitte statt am Rand. Der, zu dem ich bete, hätte sie jedenfalls nicht weggeschickt. Wenn sich die christlichen Werte in Schweinswürstchen und Kulturkampfreden erschöpfen – dann aber gute Nacht, Abendland!

CHRISTOPH BIEDERMANN

KIRCHE GOES KINO



REFORMIERT GEKOCHT

BIBLISCH

LAMMSPIESSCHEN MIT SAUCE UND FLADENBROT

700 g Lammfleisch
6 kl. und 2 gr. Zwiebeln
3 Knoblauchzehen
4–5 frische Salbeiblätter
1 dl und 1 EL Honig
Holz- oder Metallspießchen
30 g Hefe
4 EL Olivenöl
500 g Weizenmehl
Salz, Pfeffer
1 Lorbeerblatt, 1 Zweig Rosmarin
½ Tasse Weisswein
3 dl Wasser

Für das Fladenbrot Hefe und 1 TL Salz im Wasser auflösen. 2 EL Öl dazugeben, gründlich kneten. Mit Tuch bedeckt kühl stellen und 15–20 Minuten gehen lassen. Teig vierteln, Fladen formen, 15–20 Minuten gehen lassen. Im vorgeheizten Ofen bei 200 Grad 20–30 Minuten backen.

HONIG ÜBER ALLES. Fleisch waschen, trocken tupfen, Fett und Sehnen entfernen und in 3–4 cm grosse Würfel schneiden. 6 kleine Zwiebeln schälen und achteln; abwechselnd mit dem Fleisch auf Spiesse stecken. Knoblauch pressen, mit 1 dl Honig, Salz, Pfeffer und Salbei mischen.

Spießchen darin einlegen, im Kühlschrank mind. 1 Stunde einwirken lassen. Spießchen auf den Rost des vorgeheizten Backofens legen und unter mehrmaligem Wenden 20–30 Minuten braun braten. Für die Honig-Zwiebel-Sauce 2 grosse gehackte Zwiebeln, die Kräuter und 2 EL Öl ca. 15 Minuten kochen lassen. Den Wein, 1 EL Honig, Salz und Pfeffer hinzufügen, weitere 10 Minuten kochen, bis die Masse dick ist. Dazu passen mit Honig kandierte Ränder, die in biblischen Zeiten beliebt waren. Honig war damals en vogue, weil die Bienenzucht wohl bereits gewerblich betrieben wurde. **SAS**

REZEPT VON LOUISE PLÜSS. Sie ist Co-Leiterin des Kurses «Kochen mit der Bibel» in der Kirchengemeinde Opfikon. Erweitertes Menü und alle «reformiert gekochte»-Rezepte unter www.reformiert.info/rezepte